

20220305 DK Interview Verrat Evangelium Sch-R m UW

Theologe fordert Umdenken

Für den Eichstättler Theologen Ulrich Willers sind die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche „Verrat am Evangelium“. Im Interview fordert er ein Umdenken in Fragen des Zölibats, der Priesterweihe für Frauen und gegenüber Homosexuellen.

BAYERN & REGION

Nr. 55, Samstag/Sonntag, 5./6. März 2022 11

„Verrat am Evangelium“

Mit klaren Worten kritisiert der Eichstättler Theologe Ulrich Willers den Umgang der Kirche mit dem Missbrauchskandal. Er fordert zum Umdenken auf – auch was die Haltung zum Zölibat und zu Homosexuellen betrifft.



Neue Perspektiven für das Christentum: Der Ingolstädter Künstler Thomas Neumayer zeigt den gekreuzigten Jesus in ungewöhnlicher Weise. Foto: Neigel

Herr Willers, der gute Ruf der katholischen Kirche steht derzeit zur Disposition – nur allem wegen des Missbrauchskandals. Erfüllt es Sie immer noch mit Stolz, ein Katholik zu sein?
Ulrich Willers: Mit dem Begriff Stolz kann ich wenig anfangen. Zunächst verstehe ich mich als Mensch, dann als Christ und dabei als Katholik. Dieser erleidet sehr Schlimmes mit seiner Kirche – ich finde dafür fast keine Waise. Aber ich verstehe das so zu klären, dass sich nicht in erster Linie empört, sondern Frage, wo der Weg hingehen kann.

Gerade der Kampf um den guten Ruf der Kirche möglicherweise um ihres guten Ruf gebracht. Dem heute wird der Kirche zugeworfen, bei der Aufklärung der zahlreichen Missbrauchsfälle nicht hinreichend mitzuarbeiten zu haben, möglicherweise Daten verheimlicht und Täter geschützt zu haben.
Willers: Da haben Sie sehr schonend angesprochen, was eigentlich die Verunsicherung und Missbrauchskandal. Beides gehört zusammen, was doppelt schlimm ist. Also Missbrauch des Missbrauchs in irgendeiner Form Verletzung anderer Gewalt.

Wie wichtig ist die Kirche als Institution überhaupt?
Willers: Die katholische Kirche sieht sich als heiligmäßige Gemeinschaft, in der liegt offensichtlich einiges im Argen. Deshalb sind derzeit Strukturfragen genauso wichtig wie die spirituellen Anliegen. Die Institution ist wichtig, aber nicht in der Weise, wie sie sich wichtig gemacht hat.

Wegen der Missbrauchsvorfälle angestrebt die Kirche bewahrt schwerer, weil die Kirche einen besonderen moralischen Anspruch erhebt?
Willers: Denn würde ich ungeschichtliche zusammen – allerdings nicht wegen der Moral, sondern wegen des Evangeliums. Evangelium ist nicht Moral. Die Förderung auf Moral ist ein Merkmal unserer Zeit. Wo Glaube schwand, da grastiert Moral. Von Nietzsche ist das, Evangelium geht darüber hinaus. Der Fall der Kirche ist deshalb so wichtig, weil der Hinweis auf Verfehlungen anderer ist unangebracht, wir müssen die eigenen, nicht die des Evangeliums, sehen und aufarbeiten. Sonst ist Gewalt ist ein Verbrechen, in der Kirche zum Verrat am Evangelium.

Sind die Missbrauchsfälle systembedingt, können sie mit dem System katholische Kirche zusammen?
Willers: Ja, selbstverständlich. Was aber ist das für ein System? Bei Paulus heißt es im Römerbrief: Macht macht nicht gleich. Macht macht nicht mit ihm. Schemata dieser Welt. Das besagt: Ich habe der Welt etwas zu bringen, was die ohne euch nicht hat. Aber da versagt Kirche derzeit kläglich. Woher es natürlich auch Seiten dieses Systems gibt, die wunderbar sind, höchste Anerkennung verdienen. Freuden schenken. Man kann das sehr gut sehen bei Papst Franziskus. Der weiß um seine Grenzen. Die Welt ist nicht nur Hierarchie, sondern auch Evangelium orientiert. Gerade deshalb ist es anderswo, als in Hierarchie gebunden – weil es nicht primär das System im Blick hat, sondern konkrete Lebenswirklichkeiten im Licht der „Freude des Evangeliums“.

Tatsächlich war der Papst aber nicht bereit, einschneidende Reformen durchzuführen.
Willers: Das würde abzuwarten. Ich bin sicher, dass wir nicht nach nicht, wie ich allgemein sollte, bei dem viel Gegenwind. Ich meine, dass es geschieht, ist genial. Ich bin sicher, dass es einen gewissen Prozess initiiert hat. Damit eröffnet er neue Perspektiven der Aufmerksamkeit. Kirche von innen lebendig zu gestalten.

Was müsste sich ändern in der Kirche?
Willers: Missbrauch ist kein Kompromiss als Verbrechen zu sühnen. Bei Bekanntheit muss sofort reagiert werden. Es darf nie zu Verbrechen kommen, wie man sie nun am Licht bringt. Jedes einzelne Missbrauchsverbrechen muss strafrechtlich in Kirche und Staat belang werden. Eine Staatsanwaltschaft ist notwendig, um die Gerechtigkeit in der Gemeinde nicht zu verletzen. Die müssen erst einmal gesprochen – und realitätsfähig sein. Auch da wird verachtet – oder aufgegeben. Menschen, die Missbrauch annehmen, werden oft geächtet. Das verstößt nicht nur gegen die Welt, sondern auch gegen die Kirche. Woher es natürlich auch Seiten dieses Systems gibt, die wunderbar sind, höchste Anerkennung verdienen. Freuden schenken. Man kann das sehr gut sehen bei Papst Franziskus. Der weiß um seine Grenzen. Die Welt ist nicht nur Hierarchie, sondern auch Evangelium orientiert. Gerade deshalb ist es anderswo, als in Hierarchie gebunden – weil es nicht primär das System im Blick hat, sondern konkrete Lebenswirklichkeiten im Licht der „Freude des Evangeliums“.

Wie ist der Zölibat eine Praxis, die den Missbrauch begünstigt?
Willers: Zölibat gleich Missbrauch – diese Gleichung ist zu simpel. Aber der Zölibat begünstigt bisher teilweise das Verbrechen anderer Sexualität, macht „Vergewaltigung“ sehr erpressbar.

Inszwischen scheint ein Umdenken einzuweisen, zumindest kann man eine Äußerung von Kardinal Reinhard Marx so verstehen. Was halten Sie davon?
Willers: Das dürfte klar sein: Das Inkarnat: Priesteramt-Zölibat – willst du Priester werden, hast du zölibatär zu leben – muss ich. Ich habe so viele Begrenzungen mit Menschen, mit Leuten aus Klaren und Ordensleben, dass ich sagen kann: Das ist nicht mehr angemessen. Zölibat selbst ist nicht verwerf-

lich, es gibt hervorragende, großartige, sündbare Menschen.
Der Zölibat selbst ist also durch ein Umdenken?
Willers: Menschen mit sexueller Reife können das. Das sind relativ wenige. Das sagt nichts gegen die Zölibat, auch nicht für ihn. Es sagt etwas über diese Menschen, die eine Berufung dazu in sich tragen. Man darf nur nicht zölibatären Leben annehmen und zur Lebensform schlechten erklären.

Wir leben inzwischen in einer Gesellschaft, in der die Gleichstellung von Mann und Frau rechtlich garantiert ist. In wie in diesem Zusammenhang auf die Dauer noch zu rechtfertigen.
Willers: Diese Frauen die Priesterweihe nicht erhalten dürfen.
Willers: Männer können heute Priester werden. Die Frage des Frauenspriesteramts ist heiß umstritten. Weil es unbewertbar diese Berufung für Frauen gibt, wird die Kirche hin- und hergerissen. Es ist aber so, dass Johannes Paul II. verlor, hat es nicht hier keinen Dissens geben, das Thema sei abgeschlossen. Das heißt geht man wirklich nicht, hat ja auch nicht funktioniert. Als Priester kann ich mir kein Denkverbot setzen. Als Theologe frage ich: Wie kann in einer Kirche, die sich in der Spur Jesu bewegt, der eine der inkonventionellsten Gestalten

„Vielleicht braucht es ein neues Konzil“
Ulrich Willers, emeritierter Professor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

der Geschichte ist, alle üblichen Schemata gegenüber hat. Überhaupt solch ein Amtinnen Papst entstehen. Sofern man Sünden vorweggen als Schuld vor Gott sieht, muss man sich fragen: Wie wohl so bestimmen, wie es ist. Er sieht sich existenziell mit der Kirche, der Welt, vor dem Richterstuhl Gottes“ siehe: Freilich, was er ausspricht, ist gewiss, sondern dogmatisch moralisch. Überhaupt „Konkret nicht zu verstehen. Die konkrete Wirklichkeit des Vertrags, das Schicksal der unendlich vielen Missbrauchsopfer, das Gewicht der persönlich wie qua Amt zu verantwortenden Verbrechen, Verletzungen und Täuschungen bleibt unberührt. Sünden sind aber nie Schuld allein Gott gegenüber, sondern immer zugleich dem Leben der Nächsten, der menschlichen wie außermenschlichen. Um Welt, nach sich selbst, der eigenen Bestimmung gegenüber. Das hätte von der Opfer und der Redlichkeit wollen klären ansprechen müssen. Verurteilen will ich seine Reaktion nicht. „Verhörmung“ der Opfer sehe ich darin nicht, weder subjektiv noch objektiv, auch wenn ich sie für angemessen, in ihrer Wirkung für die Welt, zu reden, so sein, zu handeln, auch dann in Kirche, zumal im Gestalt vieler der anstehenden Verurteilung, entmenschen umgeben, mit dem bekannten Folgen in Kirche und Öffentlichkeit.“

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

nicht statisch, entwickeln sich, nicht im Sinne herrschender Trends, sondern in immer neuem Ansatz zu lebendigerem Glauben, in evangeliumsgeprägter „Unterscheidung der Geister“ (Heinrich Heine) und Grundlegung gewachsenen Wissens, gediegener Reflexion. Wenn wir sagen, was alle sagen, haben wir bald nichts mehr zu sagen. Ich denke, dass Menschen, die sich aufrecht mit unterschieden-entscheidenden Christen auseinandersetzen, sehen, ja spielen, dass Gottes Sonne über allen scheint, ohne jeden Unterschied auch der Lebensformen. Es steht uns eben nicht zu, darüber zu richten. Der Geist Jesu Christi wäre es überhin nicht.

Seit langem werden Reformen für die Kirche angestrebt. Aber die Idee der Kirche hat sich mit einer jahrtausendlichen Tradition zu tun. Ist die Kirche überhaupt reformfähig?
Willers: Sie ist es nicht, so kommt es bei vielen Menschen an. Viele auch wollen die Identität der Kirche erhalten, das heißt für sie, an allem festhalten, wie es angeblich schon immer war. Diese sind historisch oft nicht gut informiert, wissen nicht, dass Traditionen wie Liturgie und Dogma immer wieder im Lauf der Zeiten und so auch durch das Zweite Vatikanische Konzil radikal überdacht werden müssen. Wenn jemand an den Heiligen Geist glaubt, dann hätte er, wenn irgendwas, ihn beim Ereignis des letzten Konzils wirken lassen können. Dass der damals so unermesslich wirkende Koloss katholischer Kirche zu diesem Aufbruch föhig sein könnte, darauf hätte keiner in der Zeit der Pauli-Papste eine Wette abgegeben. Johannes XXIII selbst, der das Konzil einberief, war davon überzeugt. So bin ich unerschrocken: Bewegung in größerem Maß zur Verlebendigung von Glaube und Kirche kann sich realisieren. Vielleicht braucht es ein neues Konzil.

Sind Sie zufrieden mit der Äußerung Benedikt XVI auf die Kritik in der Missbrauchskandale?
Willers: Zufrieden? Ich kann die Position des ehemaligen Papstes verstehen. Sofern man Sünden vorweggen als Schuld vor Gott sieht, muss man sich fragen: Wie wohl so bestimmen, wie es ist. Er sieht sich existenziell mit der Kirche, der Welt, vor dem Richterstuhl Gottes“ siehe: Freilich, was er ausspricht, ist gewiss, sondern dogmatisch moralisch. Überhaupt „Konkret nicht zu verstehen. Die konkrete Wirklichkeit des Vertrags, das Schicksal der unendlich vielen Missbrauchsopfer, das Gewicht der persönlich wie qua Amt zu verantwortenden Verbrechen, Verletzungen und Täuschungen bleibt unberührt. Sünden sind aber nie Schuld allein Gott gegenüber, sondern immer zugleich dem Leben der Nächsten, der menschlichen wie außermenschlichen. Um Welt, nach sich selbst, der eigenen Bestimmung gegenüber. Das hätte von der Opfer und der Redlichkeit wollen klären ansprechen müssen. Verurteilen will ich seine Reaktion nicht. „Verhörmung“ der Opfer sehe ich darin nicht, weder subjektiv noch objektiv, auch wenn ich sie für angemessen, in ihrer Wirkung für die Welt, zu reden, so sein, zu handeln, auch dann in Kirche, zumal im Gestalt vieler der anstehenden Verurteilung, entmenschen umgeben, mit dem bekannten Folgen in Kirche und Öffentlichkeit.“

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Was ist die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen?
Willers: Ich bin nicht mehr Jude, Griechen, Slaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen. Wie sagt man es? In welchem Kontext zu sein mit welcher Absicht? Etwas dass Jesus männliche Apostel wählte, die zwölf. Das ist ein zentral-schickliches Problem, das wäre zu reflektieren – ein „weites Feld“. Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so unangenehm, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede selber Art gemacht.

Erzbischöfe mahnen eindringlich

München/Bamberg – Die beiden bayerischen Erzbischöfe, Reinhard Marx (München) und Ludwig Schick (Bamberg), fordern zum Beginn der Fastenzeit eine „Erneuerung“ der Kirche. „Die Kirche liegt in vielfacher Weise in Trümmern“, schreibt Erzbischof Schick in seinem Hirtenbrief, der am Sonntag in den Gottesdiensten in seinem Erzbistum verlesen werden soll. Sexualmissbrauch, Machtmissbrauch, Missachtung von Menschen durch Verantwortungsträger sowie Finanzskandale hätten zu einer horrenden Zahl von Kirchenströmungen geführt. Auch für viele Katholiken aus dem Kernbereich der Pfarreien sei die Kirche derzeit „zum Fortlaufen“, betonte Schick.

Missbrauchstäter und jene, die verurteilt und Aufarbeitung verhindert haben, müssten nach Rechenschaft gezogen werden, den Opfern und Betroffenen müsse Gerechtigkeit im umfassenden Sinn zukommen, schreibt Schick weiter. Alle müssten sich erneuern und am Wiederaufbau einer geschichtlichen und familiären Kirche mitwirken. Zugleich forderte er, dass die systemischen Fehler behoben werden müssten. Schick rief die Mitglieder der katholischen Kirche zum Bleiben auf. „Aufhören, nicht austreten! Werben wir auch für das Bleiben und Mitran, indem wir auf das gute Werk der Kirche hinwirken.“

Der Münchner Erzbischof Reinhard Marx warnte davor, dass die Kirche durch die Missbrauchsfälle in die Mauer zurückzuweichen. Stattdessen müsse sie sich als „lernende Organisation“ verstehen, die neue Erfahrungen aufnehme. Fehler korrigiert, sich ändert und sich in jeder Zeit neu auf den Weg macht, das Evangelium zu leben und zu bezeugen“, schreibt der Kardinal in seinem Hirtenbrief.

Zu einer Erneuerung der Kirche gehören vor allem auch, der ethische und schmerzende Blick auf die Gewalt und den Missbrauch, den insbesondere Kinder und Jugendliche sowie Schutzbeauftragte in der Kirche erleben haben. Diese Erfahrungen dürfen nicht aus unserem Gedächtnis als Erbvermögen getilgt werden. Es geht darum zu lernen und sich weiterzuentwickeln. epd

Wohnraum für Pflegekräfte

München – Die Themen Wohnen und Gesundheit sollen in Bayern stärker miteinander verzahnt werden. Das haben Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetz und der neue Bauminister Christian Beuwer (beide CSU) am Freitag in München bekanntgegeben. Ein wichtiges gemeinsames Ziel sei etwa, neuen bezahlbaren Wohnraum für Pflegekräfte in bayerischen Großstädten zu schaffen. Mit bezahlbarem Wohnraum könnten Pflegekräfte wirkungsvoll unterstützen werden, zeigte sich Holetz bei der Übergabe. Damit ließen sich mehr Menschen für den Beruf gewinnen. Auch für Pflegekräfte ist ein wichtiger Baustein die Wohnbaupolitik in Bayern häufig schwierig. „Hier müssen wir gemeinsamen Lösungen finden, wenn wir die Pflegekräfte der Zukunft besser aufstellen wollen“, so der Minister. Beuwer sagte hierzu, nach dem Abschluss der Pflegekräfte in Corona-Zeiten sei es wichtig, Anerkennung darüber zu zeigen. Bezahlbaren Wohnraum nannte er einen dafür wichtigen Baustein.

Außerdem sollen Krankenhauser künftig energieeffizienter werden. Beim Bau und Ausbau werde man auf mehr Umwelt- und Ressourcenschutz setzen, hieß es. epd

ZUR PERSON
Ulrich Willers, Jahrgang 1940, ist emeritierter Professor für Fundamentale Theologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Oben – nur Ausschnitt – hier das komplette Interview:

Eichstätter Theologe über Missbrauchsskandal: "Verrat am Evangelium"

Interview

erstellt am 04.03.2022 um 18:15 Uhr – aktualisiert am 04.03.2022 um 21:07 Uhr

Mit klaren Worten kritisiert der Eichstätter Theologe Ulrich Willers den Umgang der Kirche mit dem Missbrauchsskandal.



Der emeritierte Professor für Fundamentaltheologie und Philosophie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt Ulrich Willers kritisiert den Umgang der Kirche mit dem Missbrauchsskandal und mahnt Reformen an.

Herr Prof. Willers, der gute Ruf der Katholischen Kirche steht derzeit zur Disposition - vor allem wegen des Missbrauchsskandals. Erfüllt es Sie immer noch mit Stolz, ein Katholik zu sein?

Ulrich Willers: Mit dem Begriff Stolz kann ich wenig anfangen. Zunächst verstehe ich mich als Mensch, dann als Christ und dabei als Katholik. Dieser erlebt sehr Schlimmes mit seiner Kirche - ich finde dafür fast keine Worte. Aber ich versuche das so zu klären, dass ich mich nicht in erster Linie empöre, sondern frage, wo der Weg hingehen kann. Als Katholik bin ich weder stolz noch nicht stolz, sondern empfinde mich aufgerufen, das Geforderte "im Lichte des Evangeliums" zu tun.

Gerade der Kampf um den guten Ruf hat die Kirche möglicherweise um ihren guten Ruf gebracht. Denn heute wird der Kirche immer wieder vorgeworfen, bei der Aufklärung der zahlreichen Missbrauchsfälle nicht hinreichend mitgearbeitet zu haben, möglicherweise Untaten vertuscht und die Täter geschützt und sogar wieder eingesetzt zu haben. Ist die Kirche als Institution wichtiger als das Unrecht, das den Missbrauchsoptionen angetan wurde von Vertretern der Kirche?

Willers: Da haben Sie sehr schonend angesprochen, was entsetzlich ist: Vertuschungs- und Missbrauchsskandal. Beides gehört zusammen, was doppelt schlimm ist. Also Missbrauch des Missbrauchs in organisierter Vertuschung sexueller Gewalt.

Wie wichtig ist die Kirche als Institution überhaupt?

Willers: Institutionen sind nötig, wo Menschen sich formieren. Die Frage ist nicht, ob es Institutionen geben soll, sondern welche und wie sie organisiert sind. Die katholische Kirche sieht sich als hierarchische Gemeinschaft, in der liegt offensichtlich einiges im Argen. Deshalb sind derzeit Strukturfragen genauso wichtig wie die spirituellen Anliegen. Die Institution ist wichtig, aber nicht in der Weise, wie sie sich wichtig gemacht hat.

Viel diskutiert wird derzeit über die Missbrauchsfälle. Natürlich werden auch sonst in unserer Gesellschaft von Menschen, die mit dem katholischen Glauben nichts zu tun haben, Kinder

missbraucht. Aber wiegen nicht dennoch Missbrauchsvorwürfe gegenüber der Kirche besonders schwer, weil die Kirche einen besonderen moralischen Anspruch der Menschlichkeit erhebt?

Willers: Dem würde ich uneingeschränkt zustimmen - allerdings nicht wegen der Moral, sondern wegen des Evangeliums. Evangelium ist nicht Moral. Die Fixierung auf Moral ist ein Merkmal unserer Zeit. Wo Glaube schwindet, da grassiert Moral. Von Nietzsche ist das. Evangelium geht darüber hinaus. Der Fall der Kirche ist deshalb so unsäglich tief. Der Hinweis auf Verfehlungen anderer ist unangebracht, wir müssen die eigenen "im Lichte des Evangeliums" sehen und aufarbeiten. Sexuelle Gewalt ist ein Verbrechen, in der Kirche zudem Verrat am Evangelium.

Sind die Missbrauchsfälle systembedingt, hängen sie mit dem System katholische Kirche zusammen?

Willers: Ja, selbstverständlich! Was aber ist das für ein System? Bei Paulus heißt es im Römerbrief: Macht euch nicht gleichförmig, macht nicht mit im Schema dieser Welt. Das besagt: Ihr habt der Welt etwas zu bringen, was die ohne euch nicht hat. Aber da versagt Kirche derzeit kläglich. Wobei es natürlich auch Seiten dieses Systems gibt, die wunderbar sind, höchste Anerkennung verdienen, Freude schenken. Man kann das sehr gut sehen bei Papst Franziskus. Der weiß um seine Grenzen, liebt seine Aufgabe, unverkennbar am Evangelium orientiert. Gerade deshalb ist er andererseits als Häretiker gebrandmarkt - weil er nicht primär das System im Blick hat, sondern konkrete Lebenswirklichkeiten im Licht der "Freude des Evangeliums".

Tatsächlich war der Papst aber auch nicht bereit, einschneidende Reformen durchzuführen.

Willers: Das bleibt abzuwarten. Ich an seiner Stelle wüsste auch nicht, wie ich agieren sollte, bei derart viel Gegenwind. Einerseits wird ihm gerade auch in Medien vorgeworfen, er wolle nicht wirklich reformieren, andererseits wird er verdächtigt, den Glauben zu verraten. Gleich, was er tut, es gibt Angriffe. Ich meine, dass er geschickt, ja genial führt, indem er einen weltweiten synodalen Prozess initiiert hat. Damit eröffnet er neue Perspektiven der Aufmerksamkeit, Kirche von innen lebendiger zu gestalten.

Was müsste sich ändern, damit die Kirche entsprechend ihrem christlichen Menschenbild (Menschenwürde), Missbrauchsfälle in Zukunft vermeidet bzw. anders damit umgeht?

Willers: Missbrauch ist kompromisslos als Verbrechen zu ächten. Bei Bekanntwerden muss sofort reagiert werden. Es darf nie zu Vertuschungen kommen, wie man sie nun ans Licht bringt. Jedes erwiesene Missbrauchsverbrechen muss strafrechtlich in Kirche und Staat belangt werden. Eine Stabsstelle im Ordinariat zur Meldung durch die Gemeinden reicht nicht. Die müssten erst einmal gesprächs- und realitätsfähig sein. Auch da wird vertuscht - oder aufgebauscht. Menschen, die Missbrauch ansprechen, werden oft geächtet. Das betrifft nicht nur Hierarchen, im Gemeindevolk selbst sind Änderungen fällig.

Ist das Zölibat eine Praxis, die den Missbrauch begünstigt?

Willers: Das lässt sich leicht beantworten: Zölibat gleich Missbrauch - diese Gleichung ist zu simpel. Denken Sie nur an die Anglikaner, wo Priestern die Ehe erlaubt ist, es aber auch hohe Missbrauchszahlen gibt. Aber es sei hier gleich noch anderes erwähnt: Der Zölibat begünstigt bisher teilweise das Verstecken unreifer Sexualität, macht Vorgesetzte sogar erpressbar.

Kann ich hier nur andeuten. Zuverlässig Realität wahrzunehmen ist Pflicht und Schuldigkeit der Regenten, Spirituale, Bischöfe.

Inzwischen scheint ein Umdenken einzusetzen, zumindest kann man eine Äußerung von Kardinal Reinhard Marx so verstehen. Was halten Sie davon?

Willers: Das dürfte klar sein: Das Junktim Priesteramt-Zölibat - willst du Priester werden, hast du zölibatär zu leben - muss fallen. Ich habe so viele Begegnungen mit Menschen, mit Leuten aus Klerus und Ordensleben, dass ich sagen kann: Das ist nicht mehr angemessen. Zölibat selbst ist nicht verwerflich, es gibt überzeugende, großartige zölibatäre Menschen.

Der Zölibat selbst ist also durchaus erstrebenswert?

Willers: Menschen mit sexueller Reife können das. Das sind relativ wenige. Das sagt nichts gegen den Zölibat, auch nichts für ihn. Es sagt etwas über diese Menschen, die eine Berufung dazu in sich tragen. Man darf nur nicht zölibatäres Leben anhimmeln und zur Lebensform schlechthin erklären. Das geschieht auch heute noch. So werden spezifische Berufungen anderer Formen des Christseins entwertet.

Ist die Priesterehe in der katholischen Kirche langfristig durchsetzbar?

Willers: Die Frage ist, wie lange es dauert. Historisch gesehen lebten wir lange in einer Zeit, in der zölibatäres Leben relativ gut gelitten war und glaubwürdig schien. In früheren Zeiten war das oft ganz anders. Über diese Realität müssten sich viele in wie außerhalb der Kirche erst mal ehrlich machen. Das Junktim Priestertum-Zölibat wird fallen, halte ich für sicher.

Historisch gesehen: Wie wichtig ist das Prinzip des Zölibats überhaupt für das Priestertum?

Willers: Ein Priestertum selbst war nicht von Anfang an da. Zölibat war erst ab dem vierten Jahrhundert Thema, sollte verbindlich werden, ist nicht durchgedrungen. Im Mittelalter wurden Anstrengungen dahin wieder verstärkt. Zölibat ist kein Dogma. Lange hat man geglaubt, mit ihm die Authentizität der Priestereistenz eindrücklich zu bezeugen. Das hat unter anderem dazu geführt, dass viele Gläubige authentisches Christsein an Kleriker und Ordensleute delegiert haben. Da hat das letzte Konzil (1962-65) umgesteuert. Die Berufung jedes getauften Kirchengliedes ist seitdem wieder, gut biblisch, im Blick. Der Zölibat für Priester hat sich zwar lange historisch behauptet, scheint nun seine Zeit gehabt zu haben.

Wir leben inzwischen in einer Gesellschaft, in der die Gleichstellung von Mann und Frau verfassungsrechtlich garantiert ist - auch wenn sie vielleicht nicht in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen gelebt wird. So gibt es grundsätzlich keine Berufe und auch keine gesellschaftlichen Funktionen, die nur Männern vorbehalten sind - auch wenn Frauen zweifellos in der Regel für einige Berufe nicht besonders gut geeignet sind aufgrund ihrer körperlichen Kraft. Ist es in diesem Zusammenhang auf die Dauer noch zu rechtfertigen, dass Frauen die Priesterweihe nicht erhalten dürfen?

Willers: Ja...? Männer können heute Hebammen werden, es kann sich viel entwickeln. . . Die Frage des Frauenpriestertums ist heiß umstritten. Weil es unbezweifelbar diese Berufung für Frauen gibt, wird die Kirche hinzulernen müssen. Anthropologisch kann ich Unterschiede, die markiert werden, nicht nachvollziehen. Es ist aber so, dass Johannes Paul II. verlangt hat, es dürfe hier keinen Dissens geben, das Thema sei abgeschlossen. Das freilich geht nun wirklich nicht, hat ja auch nicht funktioniert. Als Philosoph lasse ich mir kein Denkverbot setzen. Als Theologe frage ich: Wie kann in einer Kirche, die sich in der Spur Jesu bewegt, der eine der

unkonventionellsten Gestalten der Geschichte ist, alle üblichen Schemata gesprengt hat, überhaupt solch ein Ansinnen entstehen? Es gibt m. E. keine überzeugenden Einwände mehr gegen das Weiheamt für Frauen, weder psychologisch noch philosophisch oder anthropologisch noch?

Und biblisch und theologisch?

Willers: Eben, wie angedeutet, sowieso auch nicht. Paulus, im Galaterbrief, hat sehr gut verstanden, was neues Leben in Christus heißt: Es gibt nicht mehr Juden, Griechen, Sklaven, Freie, Mann, Frau. Das führt zu tieferliegenden Problemen. Viel zu viele haben nicht ausreichend lernen dürfen, mit hermeneutischem Verständnis die Bibel zu lesen: Wer sagt was wie in welchem Kontext zu wem mit welcher Absicht?! Etwa dass Jesus männliche Apostel wählte, die Zwölf. Das ist ein zeitgeschichtliches Problem, das wäre zu reflektieren - ein "weites Feld". Jedenfalls ist dies eindeutig nicht so auszulegen, als habe Jesus sich geschlechtsspezifisch festgelegt. Er hat offensichtlich Unterschiede solcher Art nie gewollt.

Passt das Konzept der Homosexualität zum christlichen Menschenbild?

Willers: Ich hätte es begrüßt, wenn man vor Einführung der "Ehe für alle" ausführlicher debattiert hätte. Dieses Anliegen wäre dann vielleicht ohne Ressentiments im Volk verwurzelt worden. Es muss klar sein, was gewollt wird, darf nicht nur Trend sein, vermeintlicher Fortschritt. Hier geht es um konkrete Menschen. Deren Leben ist zu achten. Es wäre dann allerdings auch zu klären, wie wir mit solch berechtigten Anliegen umgehen. Ich sehe nicht, wieso aus einem christlichen Menschenbild resultieren sollte, Homosexualität dürfe nicht sein. Christliche Menschenbilder sind nicht statisch, entwickeln sich, nicht im Sinne herrschender Trends, sondern in immer neuem Ansatz zu lebendigerem Glauben, in evangeliumsgemäßer "Unterscheidung der Geister". Und das auf Grundlage gewachsenen Wissens, gediegener Reflexion. Wenn wir sagen, was alle sagen, haben wir bald nichts mehr zu sagen. Ich denke, dass Menschen, die sich aufrichtig mit unterscheidend-entscheidendem Christsein auseinandersetzen, sehen, ja spüren, dass Gottes Sonne über allen scheint, ohne jeden Unterschied auch der Lebensformen. Es steht uns eben nicht zu, darüber zu richten. Der Geist Jesu Christi wäre es ohnehin nicht.

Seit Langem werden Reformen für die Kirche angemahnt. Aber die Identität der Kirche hat viel mit einer jahrtausendealten Tradition zu tun. Ist die Kirche überhaupt reformfähig?

Willers: Sie ist es nicht, so kommt es bei vielen Menschen an. Viele auch wollen die Identität der Kirche erhalten, das heißt für sie, an allem festhalten, wie es angeblich schon immer war. Diese sind historisch oft nicht gut informiert, wissen nicht, dass Traditionen wie Liturgie und Dogma immer wieder im Lauf der Zeiten und so auch durch das Zweite Vatikanische Konzil radikal überdacht werden müssen. Wenn jemand an den Heiligen Geist glaubt, dann hätte er, wenn irgendwo, ihn beim Ereignis des letzten Konzils wirken sehen können. Dass der damals so unbeweglich wirkende Koloss katholische Kirche zu diesem Aufbruch fähig sein könnte, darauf hätte keiner in der Zeit der Pius-Päpste eine Wette abgegeben. Johannes XXIII. selbst, der das Konzil einberief, war davon überrascht. - Im Gefolge des Konzils ist es dann erwartungsgemäß zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, bis heute. Auch Johannes Paul II. trat jahrelang weltweit auf die Bremse - außer in Fragen der Ökumene, wo er entschieden die Positionen des Konzils aufgriff. So bin ich zuversichtlich: Bewegung in größerem Stil zur Verlebendigung von Glaube und Kirche kann sich realisieren. Vielleicht

braucht es ein neues Konzil. Allerdings, wir haben überall Rückwärtsbewegungen als Verhärtung der Fronten, gerade der ‚Gläubigen‘. Ein Zeichen, wie sehr der Nihilismus durchschlägt und alte wie neue Werte sich entwerten.

Ein Kennzeichen unserer Zeit ist auch eine zunehmende Säkularisierung. Immer mehr Menschen wenden sich von allen Religionen ab, die Anzahl Atheisten nimmt zu. Wie soll sich die Kirche hier verhalten?

Willers: Ich würde bestreiten, dass die Anzahl der Atheisten zunimmt. Ich glaube, dass die Anzahl der Menschen zunimmt, die Autoritäten und Institutionen Vertrauen entziehen. Sie suchen dann anderswo. Vertrauen kann man nicht machen, wohl vertrauenswürdig sein.

Muss man unterscheiden zwischen den Menschen, die Atheisten werden und denjenigen, die, möglicherweise aus Protest, die Kirche verlassen?

Willers: Ja, muss man. Nicht wenige derer, die der verfassten Kirche den Rücken kehren, sind spirituell auf anspruchsvollen Wegen. Manche begreifen Kirche auch nur als Verein, aus dem man dann auch einfach austritt. Wäre Kirche ein Verein, auch ich hätte ihn längst verlassen. Schon als Kind habe ich einiges von gefühllos machtförmiger Kirche in schlimmer Weise erlitten. Es ist verständlich, dass Menschen sich davon distanzieren. Sie sind keine Atheisten. Es ist sehr zu bedauern, dass sie in der kirchlichen Gemeinschaft keine Heimat, keine Lebenskraft finden. Verständlich, dass sie sich woanders umsehen. Da geschieht allerdings vielfach - Kennzeichen der Säkularisierung - eine Entleerung christlicher Gehalte, der Verlust tieferer Glaubenseinsichten. Ich will niemanden von ihnen kritisieren, außer sie stempeln die Kirche als beliebigen Verein ab, mit der narzisstischen Haltung: entweder meine Gesetze oder ich verweigere mich. Alle, denen das Evangelium etwas bedeutet, wissen, dass es nach gemeinschaftlicher Form verlangt. Mir scheint: Wer, von Gemeinschaft isoliert, spirituelle Erfahrung sucht, wird auf Dauer spüren, wie schwer es ist, den Schwung, die Energie des Glaubens zu bewahren. Außenstehenden ist es schwer zu vermitteln, muss auch nicht sein.

Sind Sie ein Optimist oder ein Pessimist? In Zeiten dramatischer Kirchenaustritte und einem Trend zur Verweltlichung: Wo sehen Sie die Kirche in 10 Jahren?

Willers: An dieser Stelle sagt man gerne: Ich bin kein Prophet. Bin ich auch nicht. Eins ist klar: Was gerade an verhängnisvoller Struktur aufgedeckt wird, muss weg. Das ist die strukturelle Ebene. Die andere ist die spirituell lebendigen Glaubens. Die beiden sind untrennbar. Was durch autoritäre Strukturen verloren gegangen ist, das ist nicht zuletzt das Gespür für Berufung, für den göttlichen Geist, der in jedem dafür offenen Menschen belebend wirkt. Der muss neu erlebt, erfahren und zugelassen werden. Unter den so genannten einfachen ‚Laien‘-Gläubigen muss auch etwas neu eingeübt werden. Es darf nicht so viel verurteilt werden. Ein großer Seelenarzt hat treffend formuliert: "Denken ist schwer, darum urteilen die meisten." Und der Philosoph Kant hat Ende des 18. Jahrhunderts notiert, Religion und Gesetzgebung, die eine durch beanspruchte Heiligkeit, die andere durch majestätisches Gebahren, wollten sich der Kritik entziehen. Wie gut, dass in unserer Gesellschaft Freiheit gegeben ist und Kritik Wertschätzung genießt. Die Kirche wird sich dem stellen müssen. Da habe ich durchaus Hoffnung. Wo wir in zehn Jahren wirklich stehen, das entscheidet sich in der Weltkirche. Kirchlich-globale Reformprozesse haben ihr eigenes Tempo. Was lange währt, wird endlich gut? Die deutsche Kirche ist, was Kritikfähigkeit und Aufarbeiten des massenhaften Missbrauchs angeht, nach Auskunft neutraler Beobachter vergleichsweise

weit vorne. Aber ihr wird zugleich von anderer Seite vorgeworfen oder besorgt vorgehalten, den wahren katholischen Glauben zu demontieren. Es stehen riesige Auseinandersetzungen bevor, ein erbitterter Streit um wahren Glauben in dieser Zeit.

Sind Sie zufrieden mit der Reaktion von Benedikt XVI. auf die Kritik in der Missbrauchsdiskussion?

Willers: Zufrieden??! Ich kann die Position des ehemaligen Papstes verstehen. Sofern man Sünden vorwiegend als Schuld vor Gott sieht, muss man die Sachlage wohl so benennen, wie er es tut. Er sieht sich existenziell als Sünder, der bald "vor dem Richterstuhl Gottes" stehe. Freilich, was er ausspricht, ist gewissermaßen dogmatisch-moralischer Überbau, ‚draußen‘ gar nicht zu verstehen. Die konkrete Wirklichkeit des Versagens, das Schicksal der unsäglich vielen Missbrauchsoffer, das Gewicht der persönlich wie qua Amt zu verantwortenden Verbrechen, Vertuschungen und Täuschungen bleibt unterbelichtet. Sünden sind aber nie Schuld allein Gott gegenüber, sondern immer zugleich dem Leben der Nächsten, der menschlichen wie außermenschlichen Um-Welt, auch sich selbst, der eigenen Bestimmung gegenüber. Das hätte der Mensch Joseph Ratzinger um der Opfer und der Redlichkeit willen klarer ansprechen müssen. Verurteilen will ich seine Reaktion nicht. "Verhöhnung" der Opfer sehe ich darin nicht, weder subjektiv noch objektiv, auch wenn ich sie für ungenügend, in ihrer Wirkung für fatal halte. Authentisch und zugewandt zu reden, zu sein, zu handeln, auch darin ist Kirche, zumal in Gestalt vieler der amtlichen Vertreter, enttäuschend ungeübt, mit den bekannten Folgen in Kirche und Öffentlichkeit.

*Das Interview führte
Jesko Schulze-Reimpell.*

ZUR PERSON

Ulrich Willers, Jahrgang 1949, ist emeritierter Professor für Fundamentaltheologie und Philosophie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.